

Motivation und Orientierung

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
liebe ehrenamtlich Engagierte,
liebe Christinnen und Christen,

als Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart möchte ich Sie alle, jeden Einzelnen von Ihnen gewinnen, einen gemeinsamen Entwicklungsweg zu gestalten, der unsere Kirche auf allen Ebenen in die Zukunft führt.

Der Anlass für diesen Entwicklungsweg ist vielschichtig:

- Als Kirche nehmen wir die gesellschaftlichen Veränderungen ernst und beziehen sie in unser pastorales Handeln ein. Wir sind Kirche in (kritischer) Zeitgenossenschaft.
- Der 2011 begonnene Dialogprozess mündete in die Frage vieler engagierter Christinnen und Christen, wie es weitergeht mit der Gemeindepastoral.
- Die gesellschaftlich bedingten Veränderungen in der Kirche machen deutlich, dass die bisherigen Antworten nicht mehr ausreichen. Die Volkskirche ist kein zukunftsweisendes Modell mehr.
- Die kirchlichen Skandale der letzten Jahre haben einen Vertrauensverlust bewirkt, dem wir eine Erneuerung und Entwicklung entgegensetzen.

Ein gemeinsamer Entwicklungsweg ist die angemessene Antwort auf diese vielschichtigen Motive. Zudem ist Kirche immer unterwegs, sie ist niemals fertig, sondern geht immer den Weg der Erneuerung und auch der Läuterung und Umkehr, wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert hat (*Lumen Gentium 8*).

Als Bischof ist es meine Aufgabe, Ihnen, den Gemeinden und allen kirchlichen Orten leitende Grundorientierungen an die Hand zu geben, damit Sie den Entwicklungsweg gestalten können, damit die Dynamik „von der Volkskirche zur missionarischen Kirche im Volk“ gestaltet werden und gelingen kann. Diese leitenden Grundorientierungen geben die Richtung vor, in die uns der Prozess Kirche am Ort führen soll. Ich fasse diese Grundorientierungen in folgende Leitbegriffe:

Missionarisch

Das Evangelium ist lebendig. Viele Menschen verwirklichen es in ihrem Alltag, viele Menschen sehnen sich nach seiner Zusage. Als Kirche sind wir gesandt, das Evangelium zu verkünden, indem wir es mit den Menschen und in ihren Lebenssituationen entdecken. Wir laden sie ein, sich vom Evangelium beschenken zu lassen und am Evangelium persönlich zu wachsen. Dabei ist der einzelne Mensch der wichtigste Adressat und steht an erster Stelle. Es geht nicht um die Organisation Kirche, es geht um den Menschen. Ihm wollen wir das Evangelium so sagen, dass es ankommen kann. Entwicklung heißt dann, das Evangelium im Leben der Menschen entdecken zu lernen und das Leben anhand der christlichen Tradition zu erschließen.

Diakonisch

Die Kirche vollzieht einen Blickwechsel. Dabei gilt es, insbesondere die Lebenswirklichkeiten der Menschen, ihre Erfahrungen und Biographien, ihre Freude, Hoffnung, Trauer und Angst (Gaudium et Spes 1) ernst zu nehmen. So steht Kirche im Dienst der Menschen, besonders der Benachteiligten und der Menschen in Krisen. Das Interesse für den leidenden Menschen und das Bemühen, ihm beizustehen, stehen im Vordergrund. Entwicklung heißt dann, achtsam und wirksam zu sein im Blick auf die Nöte der Menschen, auch der eigenen.

Das alles möchte ich gemäß meinem Wahlspruch „Um unseres Heiles willen“ aufmerksam wahrnehmen, aufgreifen, zusammenführen, sichtbar machen, fördern und begleiten. Mein Wahlspruch ist dem Großen Glaubensbekenntnis entnommen. Für uns Menschen und um unseres Heiles willen ist Gott in Jesus Christus zu uns in unsere Welt gekommen. Das bekennen wir vertrauensvoll und wissen uns darin untereinander verbunden. Dieses Wort gibt uns Menschen als Ziel des Handelns Gottes an: für uns Menschen handelt Gott. Und dieses Wort gibt die Absicht der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus an: In allem geschieht die Menschwerdung zu unserem Heil. Das Wort „Um unseres Heiles willen“ lenkt die Aufmerksamkeit auf Jesus, der unter uns Menschen gelebt hat. Es verweist uns auf sein heilsames und Heil wirkendes Handeln an uns und erschließt uns die Mitte der Sendung Jesu. Ihn bekennen wir als den Christus, dessen erlösende und heilende Botschaft das Herz möglichst vieler Menschen erreichen und verwandeln will. Dabei dürfen wir sicher sein, dass Gottes Wille sich auf das ganzheitliche Heil des ganzen Menschen und auf das umfassende Gelingen unseres Lebens richtet. Wie die Verwirklichung dieses Willens Gottes aussieht und geschieht, zeigt sich uns in Jesus Christus. Er hat für uns Menschen gelebt und gehandelt. Damit wir heil werden und Heil erlangen, ist er uns Menschen nahegekommen. Wie ein roter Faden zieht sich dieses „Für uns Menschen und um unseres Heiles willen“ durch das irdische Leben Jesu.

Die Nähe zu den Menschen – besonders zu den bedrohten, verletzten, leidenden und abgeschobenen Menschen – ist wie ein Grundmuster seines Lebens:

- Jesus sucht die Gemeinschaft mit den Missachteten, um sie aus ihrer bedrohten, unheilen, leidvollen Situation zu befreien. Auf sie geht er zu und schenkt ihnen seine heilsame Nähe.
- Jesus wendet sich Menschen zu, von denen sich die anderen abwenden. Gerade ihnen ist er nahe und ergreift für sie Partei. Er steht zu denen, die es schwer haben, die ohne Ansehen sind, die in den Augen vieler Frommen gottlos leben.
- Jesus vergibt Schuld, um derentwillen die Menschen gebrandmarkt werden und setzt sich dafür ein, stigmatisierte Menschen wieder gemeinschaftsfähig zu machen und von ihrer Isolierung zu heilen.
- Jesus weiß sich gesandt, die „gebrochenen Herzen“ zu heilen und den mit der Todeswunde geschlagenen Menschen zu sich selbst zu erheben.

Weil Jesus das alles und noch viel mehr tut, verkündet der Evangelist Lukas die frohe Botschaft: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und heil zu machen, was verloren war.“ (Lk 19,10)

Dialogisch

Als Kirche sind wir eine Gemeinschaft im Dienst an den Menschen. Gemeinschaft zu sein, bedeutet zunächst untereinander im Dialog auf Augenhöhe zu stehen. Dialog ist dabei nicht zuerst eine Methode, sondern eine Haltung. Dialogbereitschaft und -fähigkeit zeichnet die Atmosphäre in der Diözese Rottenburg-Stuttgart aus.

Eine Kirche, die die Wahrnehmung der Lebenswirklichkeiten aller Menschen an den Anfang ihrer Pastoral stellt, will auch „nach außen“ dialogisch sein. Sie will mit Menschen in der Kirche und außerhalb der Kirche ins Gespräch kommen und von ihnen lernen. Dialogisch sein heißt, dem Kontakt und Austausch gerade auch mit fremden Lebenswirklichkeiten zuzutrauen, dass alle Dialogpartner Neues lernen und sich selber verändern. Entwicklung heißt dann, auf allen Ebenen den Dialog zu üben und zu pflegen.

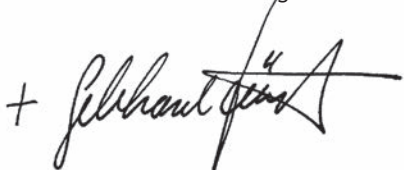
Sakramental

Die Kirche ist nicht das Reich Gottes, sondern sie ist das Sakrament des Reiches Gottes, und sie stellt "Keim und Anfang dieses Reiches auf Erden dar" (LG 5). Es gibt keine schönere Aufgabe für die Kirche, als dieses angebrochene Reich Gottes im Mahl der Eucharistie, als Feier der in Jesu Christus Wirklichkeit gewordenen Liebe Gottes zu den Menschen, zu feiern und im Handeln der Kirche und all ihrer Glieder erfahrbar werden zu lassen. Entwicklung heißt dann, die in Jesus Christus geschenkte Verbindung von Welt und Gott in der Eucharistie aufzuzeigen und im Alltag zu leben.

Diese Grundorientierungen sollen Ihnen helfen, mit Mut und Zuversicht in die Zukunft zu gehen und Zukunft der Kirche zu gestalten. Sie dienen Ihnen, in dem vorgegebenen Rahmen die anstehenden Aufgaben in der Kirche am Ort zu markieren und lokale Ziele zu formulieren.

Ich verspreche mir von diesem Entwicklungsweg eine Erneuerung unserer Diözese, die unsere Kirche an vielen Orten für viele bewohnbar sein und werden lässt. Meine Vision ist eine bewohnbare Kirche, die den Suchenden Heimat gibt; eine Kirche, in deren Gemeinschaft die Sinn-Suchenden Sinn finden, ohne dass sie zur Nische wird. Eine Kirche die sich „insbesondere der Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et Spes 1) annimmt, eine diakonisch-sozial-karitative Kirche, die zeichenhaft handelt, wie Jesus in der Bergpredigt sagt: „Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5, 14-16). Wo sich dies ereignet, handelt die Kirche zutiefst missionarisch.

Bei allem leitet uns aber nicht allein die Kirche, sondern der Mensch. Gott und den Menschen nahe zu sein, ist unsere vornehmste Aufgabe.

A handwritten signature in black ink, starting with a cross symbol and the name 'Gebhard Fürst' in a cursive script.

Bischof Dr. Gebhard Fürst

Januar 2015